

Die Verfolgungen in Osteuropa richten sich aber nicht nur gegen die christlichen Kirchen, sondern auch gegen das Judentum, das, wie ein Bericht des „Jewish Labour Committee“ zeigt, dort einen noch schwereren Kampf zu bestehen hat, als die christlichen Kirchen. Von den 750 000 Juden Rumaniens hätten etwa 400 000 die Prognosen der Nazizeit überlebt. Obwohl ihnen das neue „volksdemokratische“ Regime zuerst Hilfe versprach, hat es nach und nach alles jüdische Eigenleben zerstört. Es gibt in Rumänien, laut diesem Bericht, keine jüdischen Gemeinden mehr, keine jüdischen Schulen oder Kulturgruppen. Zahllose Juden wurden enteignet und emigrierten illegal. In Polen wird zur Zeit die jüdische Gemeinschaft einem strengen „Säuberungsprozess“ unterworfen. Jüdische Sozialdemokraten werden gezwungen, ihre Vergangenheit zu liquidieren und Irrtümer zu bekennen, die sie niemals begangen haben. Die Tschechoslowakei nahm zuerst eine betont freundliche Haltung gegenüber den Juden ein. Es wurde ihnen die Rückerstattung ihres von den Nazi genommenen Besitzes versprochen. 2600 von 16 000 Antragstellern erhielten ihren Besitz zurück, von ihnen aber sind seither bereits wieder 60% zum zweiten Male, diesmal im Namen des Sozialismus, enteignet worden. Ein „jüdisches Aktionskomitee“ wurde ins Leben gerufen, das alle Nichtkommunisten unter den Juden als „germanisiert“ bezeichnet, denen „nicht zu trauen sei“ und damit ihre Zulassung zu vielen Berufen unmöglich macht. In Ungarn beobachtet man, trotz der früheren Zusicherungen Rakosis, eine ähnliche Entwicklung wie in der Tschechoslowakei.

9 b. Christentum und christliche Einrichtungen im Staate Israel.

Der vom „Christlichen Nachrichtendienst“ herausgegebene „Überblick“ vom 29.1.49 bringt das folgende Zitat aus einem Aufsatz von Theodor F. Meyseis in der Österreichischen katholischen Wochenzeitung „Die Furchen“. Wir übernehmen dieses Zitat umso lieber, als es den scheinbaren Widerspruch beseitigt, der zwischen amtlichen Erklärungen des Staates Israel über die von ihm anbefohlene Schonung christlicher Einrichtungen und dem tatsächlichen Verhalten jüdischer bewaffneter Gruppen gegenüber denselben bestand. Es heisst im „Überblick“:

„Die meisten mohammedanischen Araber sind geflohen, aber sehr viele christliche Araber sind zurückgeblieben. Ausserdem gibt es im Gebiet Israels viele Klöster, christliche Krankenhäuser und ähnliche Institutionen. Was die Entweihung heiliger Stätten anbelangt, so waren dafür nirgends reguläre Truppen, sondern die seither aufgelösten Terroristengruppen verantwortlich. Das Schaustück der Israelbehörden auf religiösem Gebiet ist Nazareth, wo unter einem Israelmilitärregime das religiöse Leben der Christen und Moslems ungestört weitergeht. Das stark aufkommende chauvinistische Element erreicht glücklicherweise nicht die Spitzen des Staates, vor allem nicht sein Oberhaupt, den alten Demokraten Dr. Weizmann.“

Die katholische Kirche in Israel.

Der amerikanische Monsignore Thomas McMahon hat kürzlich im Auftrag von Francis Kardinal Spellman, des Erzbischofs von New York, eine Reise durch ganz Palästina gemacht, um sich über die Lage der heiligen Stätten und der katholischen Christen zu informieren. Er hat dabei im Laufe von etwa 14 Tagen Israel und anschliessend die arabischen Teile Palästinas besucht.

(Der Weg. Zeitschrift für Fragen des Judentums. Berlin 4(11.2.49)
(6. S. 12.)

Dazu berichtet der Nachrichtendienst des ICCJ vom 15. Febr. 1949 S. 5: Jerusalem, 27. Dezember 1948, ... In einer dem RNS-Vertreter gegenüber abgegebenen Erklärung betonte Msgr. Thomas J. McMahon aus New York, der sich in spezieller Mission in Israel befindet, dass die Behörden Israels ihr Bestes tun, um den Christen in Palästina zu helfen. Es ist ausschliesslich auf die Kriegsverhältnisse zurückzuführen, sagte er, wenn christliche Gemeinden in Israel Hilfe von auswärts benötigen. Mehr als 2000 katholische Priester, Mönche und Nonnen arbeiteten gegenwärtig in Israel und ihre Einrichtungen sind Mittelpunkt der Hilfstätigkeit für Flüchtlinge.

„Der Überblick“ vom 5.2.49, berichtet auf S. 4: „Msgr. Antonio Vergani, katholischer Generalvikar für Galiläa, stattete Rabbi Yaskov Herzog, dem Leiter der Abteilung für die christlichen Gemeinden im Religionsministerium einen offiziellen Besuch ab und dankte ihm für die bisherige gute Zusammenarbeit. Msgr. Vergani, der erste amtliche Vertreter des Vatikans in Israel, sprach die Zuversicht aus, dass diese gute Zusammenarbeit auch weiterhin bestehen werde und teilte gleichzeitig eine Anzahl Ernennungen mit, die die Kirche in Israel vorgenommen hat.“

9 c. Der 9. November 1938.

Gedenkstunden anlässlich des 10. Jahrestages des Synagogenbrandes
Das katholische Kirchenblatt für das Bistum Berlin „Petrusblatt“ bringt in Nr. 46 vom 14.11.48 einen kurzen Bericht über eine Gedenkstunde anlässlich des zehnten Jahrestages des Synagogenbrandes:

„Am Sonntag den 9.11.48 fand eine Gedenkstunde im Titania-Palast, Berlin-Steglitz statt. Es sprachen der katholische Pfarrer Heinrich Tomberge, Rabbiner Stefan Schwarzschild, der evangelische Propst D. Grüber. Einleitend wies Pfarrer Tomberge hin auf das heroische Verhalten des auf dem Wege zum KZ verstorbenen Tompropstes Bernhard Lichtenberg in der Verteidigung der gequälten Juden. „Eines aber können wir tun“, führte Pfarrer Tomberge weiter aus, „nachgeben, dass wir nicht noch einmal denselben Weg gehen, unser Gewissen verraten an die Macht“... „Schuld verlangt Sühne: sollen wir nicht das Leid, das hinter uns liegt, um uns und vor uns als unsere Sühne betrachten und so das Leid erheben zu einem Wert?“... „Machen wir es so, dann wird aus dem Leid von heute ein Sagensquell werden für morgen.“

Wir freuen uns, dass gerade dieses katholischen Märtyrers gedacht worden ist. Wir langen darum, ob sein Vorbild heute Nachfolge findet.

Auch das Mitteilungsblatt der „Notgemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen“ in Hamburg berichtet in der Dezemberausgabe 1948 S. 2-3 die Reden zur zehnjährigen Wiederkehr des 9. November 1938, die in Hamburg auf der offiziellen Veranstaltung gehalten wurden, die von den beiden christlichen Kirchen, sämtlichen Parteien und einer Reihe Hamburgischer Kulturorganisationen getragen wurde. Die Reden sind in einem Sonderdruck des sog. Mitteilungsblattes erschienen (Hamburg 36, Dammtorwall 41 Z. 304). Es sei dabei erwähnt, dass diese Nummer dankenswerterweise gegen die Verwendung des Wortes „Kristallnacht“ protestiert: „Hinter dieser Geräuschkulisse stand das unheimliche Knistern der brennenden Synagogen, der physische und psychische Schmerz der Misshandelten...“

Bischof Libelius über den 9. November 1938.

Der evangelische Bischof von Berlin, Otto Libelius, der nach der Resignation von Theophil Wurm an die Spitze der deutschen evangelischen Christenheit getreten ist, hat in der Berliner Zeitung „Der Tag“ N. 193, v. 7.11.48 ebenfalls Stellung genommen zu den Ereignissen